

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938**

45 (23.2.1938) Zweites Blatt



### Begeisterung in Oesterreich

Wien, 22. Febr. Der österreichische Innenminister Dr. Seyd-  
Inquart wies in einer Rundfunkansprache darauf hin, daß  
das Ergebnis der Ausreden zwischen dem Führer und Bun-  
destanzler Schuschnigg im deutschen Volk freudigste Zustimmung  
und im nationalsozialistischen Teil des deutschen Volkes in  
Oesterreich zuverlässigste Begeisterung erweckt. Er ist, Sa m-  
lung und Disziplin, so fuhr der Minister u. a. fort, seien  
jetzt die wichtigsten Voraussetzungen dafür, daß die in Verächtes-  
gaden gesunde Plattform zu jenem Aufbau führe, in welchem  
der österreichische Nationalsozialist in legaler Form sein Gedan-  
kengut für ein enges und freundschaftliches Verhältnis zwischen  
den beiden Staaten einzusetzen habe. Die Maßnahmen zur Zu-  
sammenfassung aller aufbauwilligen Kräfte in Oesterreich seien  
getroffen. Ihre Durchführung sei im Gange. Gerechte Forder-  
ungen würden ihre Erfüllung finden. Nach dem Ablauf drei-  
tägiger Freudenkundgebungen habe er nunmehr zur inneren  
Sammlung und Bereitschaft aufgerufen. Dies sei der Sinn der  
Verfügung, die öffentliche Kundgebungen einstweilen unterjage.  
Zum Schluß erinnerte der Minister an die bevorstehende Rede  
Bundestanzler Schuschniggs, nach der der Zeitpunkt gekommen  
sein werde, alle Kräfte für das gesamte deutsche Volk und das  
österreichische Vaterland zum Einsatz zu bringen.

Am Montagabend kam es in Wien erneut zu Jubelku-  
ndgebungen der nationalen Kreise. Vor der Oper  
sammelte sich eine nach Tausenden und Abertausenden zählende  
Menschenmenge, die nach dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes in  
zwei Gruppen durch die Stadt zog. Zu gleicher Zeit fand ein  
Fackelzug von Angehörigen des Deutschen Turnerbundes statt.  
Die Straßen hallten wider von Heil-Hitler-Rufen und vom Ge-  
sang nationaler Lieder. Angehörige des österreichischen Jung-  
volks des staatlichen Jugendverbandes veranstalteten ebenfalls  
einen Fackelzug, der vor dem Bundestanzleramt endete.

Die Freudenkundgebungen über die Befestigung des Freunds-  
chaftsverhältnisses zwischen Oesterreich und Deutschland trug  
sich besonders in der Steiermark elementaren Charakter.  
In Graz selbst wurde die Rede des Führers auf dem Ratha-  
usplatz von einer nach Zehntausenden zählenden Menge an  
den Lautsprechern angehört. In Brunn an der Mur hielt ein  
Volksgenosse nach der Übertragung der Rede an die versam-  
melte Menge eine Ansprache, an die sich ein Fackelzug anschloß.  
In Leoben war sogar die Beflagung eines Rathauses von  
amtswegen angeordnet worden. Das gleiche feierliche Bild boten  
die Orte des Oberlandes sowie in West-, Ost- und Südtirol.  
Rehliche Redungen kommen aus allen größeren Orten aus  
den anderen Bundesländern. Entlang der Hügel bei der Stadt  
Steyr zog sich eine Flammenkette der Höhenfeuer. In Klagen-  
furt und Villach, in Salzburg und überall wurde mit einer  
Begeisterung feierlich gejubelt.

Allgemeine Aufmerksamkeit wendet sich nun der kommenden  
Rede des Bundestanzlers am Donnerstag zu. Es

werden bereits alle Vorbereitungen zu einem Gemeinschafts-  
empfang der Belegschaften in den Betrieben getroffen.

Die Freudenkundgebung, die am Montagabend in Salz-  
burg anlässlich der Reichstags-Rede des Führers stattfand,  
zählt zu den größten nationalen Kundgebungen, die Salzburg  
bisher überhaupt erlebt hat. Die Zahl der Teilnehmer an dem  
Fackelzug wird auf etwa 19.000 geschätzt. Die Zahl der Zu-  
schauer dürfte etwa gleich hoch gewesen sein. In dem Zug be-  
merkte man auch Abordnungen des Bundesheeres  
und der Gendarmarie, ferner sah man Richter und Anwälte. Es  
wurden zahlreiche Spruchbänder mitgeführt. Auf dem Gaisberg  
leuchtete ein großes Hakenkreuz. Auf dem Residenzplatz begrüßte  
der volkspolitische Referent der Vaterländischen Front, Dr. Al-  
bert Reiter, die Versammlung mit dem deutschen Gruß. Die  
große Menge stimmte begeistert in das Sieg-Heil des Redners  
ein, das dieser auf den Führer Adolf Hitler, den Bundestanzler  
Dr. Schuschnigg und Bundesminister Seyd-Inquart ausbrachte.

Budeno aus Rom abgereist. Der frühere sowjetrussische  
Geschäftsträger in Bukarest, Budeno, hat, wie die „Tri-  
buna“ meldet, Rom verlassen.

Der polnische Außenminister Beck wird — einer amtlichen  
Verlautbarung zufolge — auf Einladung der italienischen  
Regierung Anfang März zu einem offiziellen Besuch in die  
italienische Hauptstadt kommen.

### Tagesbefehl des Stabschefs der SA.

Der Todestag Horst Wessels: Tag der Erinnerung, Ehrung  
und Mahnung

Der Stabschef der SA, L u h e, hat zum Todestag des Sturm-  
führers Horst Wessel, der für die ganze Nation zum unsterb-  
lichen Vorbild heldenhaften Glaubens und Opfers für Führer  
und Volk zum Inbegriff nationalsozialistischen Kampftums  
wurde, den folgenden Tagesbefehl an die Sturmabteilungen  
erlassen:

Kameraden! Am heutigen Tage senken wir die Fahnen und  
Standarten in Erinnerung an den, der für die Sache, der wir  
dienen, stolz und tapfer sein Leben ließ.

Horst Wessels Lied singt heute die Nation. Sein Tod  
aber ist verschlungen in den Sieg des Glaubens, der unsere Her-  
zen erfüllt, und in die Treue, die uns an den Führer bindet.

SA marschier! So soll es bleiben! Was an Horst  
Wessel sterblich war, zerfiel. Sein Geist lebt weiter in den  
Marschkolonnen unserer braunen Bataillone.

Indem wir unsere toten Kameraden ehren, verpflichten wir  
uns für die Zukunft. Es lebe Deutschland! Es lebe der Führer!

### Der unsterbliche Sturmführer

Die letzten Tage eines Lebens für Führer, Partei und Volk  
Von SA-Brigadeführer Richard Fiedler, MdR.

Da Brigadeführer Fiedler zu dem engsten Kreis  
der Freunde und Mittäpfer Horst Wessels ge-  
hörte, kommt seinen nachstehenden Erinnerungen an  
die letzten Tage des Kampfes und Sterbens dieses  
ewigen Vorbildes nationalsozialistischen Kampfer-  
tums zur Wiederkehr des Todes am 23. Fe-  
bruar ganz besondere Bedeutung zu.

NSR. Zum achtenmal jährt sich heute der Tag, der für den  
Kampf der nationalsozialistischen Bewegung von so tiefer Be-  
deutung wurde. An diesem Tage ließ ein junger Student und  
SA-Führer sein Leben, der im Herzen Berlins auf Grund seines  
kämpferischen Einsatzes in den Mittelpunkt der damaligen poli-  
tischen Ereignisse gestellt wurde und als Vorkämpfer der SA  
aufs engste mit dem Sieg der Bewegung verbunden ist.

Es ist eine große Tragik Horst Wessels, drei Monate  
vor seinem Tode nicht von der Bitternis verschont worden zu  
sein, seinen von ihm sehr geliebten Bruder zu verlieren. Es war  
jener furchtbare 22. Dezember 1929, als im Riesengebirge eine  
ganze Gruppe junger Stilkäuser in einem Schneesturm den Tod  
fand, darunter Horst Wessels Bruder Werner. Mit seiner gan-  
zen Sorge umgab Horst Wessel stets seinen Bruder, der in dem  
damals von mir geführten Sturm 1 eine Gruppe führte. Ich  
kenne manche Nacht, in der Wessel und ich auf uneren „Kleinen“  
warteten, Streife machten und unter allen Umständen ver-  
suchten, das von der Mutter fernzuhalten, was dann ihre ganze  
Hoffnung begrub. Es war ein trübes Weihnachtsfest, als sich  
Horst Wessel anschickte, mit einem Auto seinen Bruder — und  
ganz allein wollte er es tun — aus dem Riesengebirge zurück  
in das Elternhaus zu überführen. Es war auch alles zu unsä-  
har, als daß es wahr sein sollte. Sie waren uns beide so in  
ihrem Leben als Kämpfer und Menschen verbunden, daß jeder  
hoffte, es wäre anders. Und doch sollte knapp drei Monate  
später dem Werner der Bruder folgen.

Während wir Werner Wessel zu Grabe geleiteten, wurde  
Horst Wessel auf das Krankenlager geworfen. Aber in der  
kleinen Mannde in der Frankfurter Straße, im Herzen der  
roten Front, wurde deswegen der Kampf nicht abgebrochen,  
sondern mit Zähigkeit und dem unerschütterlichen Glauben der Män-  
ner seines Sturmes weitergeführt. Es war ja auch einfach un-  
möglich, daß damals ein Führer krank wurde. Er mußte eben  
da sein. Was spielte daher das persönliche Leben schon eine  
Rolle. Wie lächerlich kamen uns damals Dinge vor, die heute  
in einer geordneten Zeit tüchtler Überlegung Platz machen. So  
wurde diese kleine Stube, eine Krankenstube, zum Generalsstabs-  
quartier, in dem alle Fäden der Aktionen zusammenliefen und  
der Kampf angenommen und weitergetrieben wurde. Ich hielt  
es daher für meine Pflicht, während seiner schlaflosen Tage  
mein Quartier in der damaligen Kommunistenhochburg des  
Fischersteiges, mit dem seinen in der Frankfurter Straße zu  
vertauschen.

So rückte nun dieser graue Januar tag heran, an dem Horst  
Wessel ein Opfer der planmäßigen Hehe von  
Kotmord wurde. Nach einer erregten Auseinandersetzung  
mit der Vermieterin wurde der Tag eingeleitet, der das Unglück  
herbeiführen sollte. Ihre Drohungen wurden, da die Verbin-  
dung zur SPD uns nicht in solchem Maße bekannt war, von  
Wessel nicht als besonders gefährlich angesehen. Es ist daher  
schwer, das Schicksal zu befragen, warum gerade an diesem  
Abend mein Sturm an einer Versammlung der damaligen Sek-  
tion Alexanderplatz teilnehmen mußte und Wesse mich unter  
allen Umständen erluchte, nicht bei ihm zu bleiben, sondern an  
der Versammlung teilzunehmen. Auf sein beständiges Drängen  
hin entschloß ich mich, zu der Versammlung zu gehen, zumal in



(Bildarchiv-M.)

Berlin-Köpenick eine größere Versammlung stattfand, wo zu er-  
warten war, daß sie durch Gegner gestört und Verstärkung un-  
sererseits erforderlich würde.

Trotz Ablehnung von Wessel schickte ich aber einen zuverläs-  
sigen Mann meines Quartiers zu ihm mit dem Befehl, so lange  
sich bei W. aufzuhalten, bis ich wieder zurück sei. Der SA-  
Mann, der Wessel gut bekannt war, ging zur Frankfurter Straße  
und meldete sich bei Wessel, wurde aber von ihm nach Hause  
geschickt mit dem Bemerkten, daß er dort dringender benötigt  
werde.

Die Versammlung am Alexanderplatz nahm wider Erwarten  
einen ruhigen Verlauf, so daß unter Führung eines Truppfüh-  
rers eine Verstärkung nach Köpenick abgegeben werden konnte.  
Ich hielt meine Abwesenheit ebenfalls nicht mehr für er-  
forderlich und verließ gegen 10 Uhr auf dem Motorrad eines SA-  
Mannes das Versammlungslokal, um, wie verabredet, wieder  
bei W. zu übernachten.

Wir aber kamen zu spät. Erst das Krankenhaus sollte  
uns wieder zusammenführen, daß er nicht mehr lebendig ver-  
lassen durfte. Die größte Vermutung und die gemeine  
Durchführung der Tat und die Verleumdungen der Heppresse  
haben aber ganz Deutschland aufhorchen lassen. In geradezu  
unmenschlicher Weise wurde weiter versucht, die Genesung des  
Kämpfers zu stören, der mit reinem Herzen sich in eine Ge-  
meinschaft stellte, die in ihm, dem Studenten, nicht einen Besser-  
gestellten sah, sondern den Führer und SA-Kameraden. Sie  
liebten ihren Bauarbeiter und seine irische, lebendige Art sehr,  
die nie einen Zweifel über das Wollen ließ und dann in Er-  
scheinung trat, wenn der Student unter dem Beifall seiner Ge-  
sellschaft den Ewiggefrigen die Wahrheit schonungslos vor  
Augen führte.

An der Spitze der Gauleiter Dr. Goebbels und alle im Kampf  
groß gewordenen Führer der Berliner Bewegung sowie seine  
treuen Kameraden, versuchten wir nun, an Liebe und Sorge  
alles dem Manne zu geben, der das in die Waagschale geworfen

### Bilanz der „Sowjetdiplomatie“

Berlin, 22. Febr. Der Fall Budeno hat die Methoden, nach  
denen Moskau mit seinen diplomatischen Vertretern verfährt,  
ins grellste Licht gerückt. Die Liste der in den letzten beiden  
Jahren auf die verschiedenste Art „liquidierten“ Sowjetbot-  
schafter und Gesandten ist heute zu einem solchen Umfang an-  
geschwollen, daß sich die Frage erhebt: Wie viel bleibt von dem  
alten Bestand der Sowjetdiplomatie überhaupt noch übrig? So  
ergibt sich, daß von den Absetzungen und Neuernennungen mehr  
als die Hälfte aller Sowjetvertretungen betroffen worden ist,  
als die Hälfte aller Sowjetvertretungen betroffen worden ist,  
sind, so gut wie unberührt geblieben sind.

Sämtliche zur Zeit bei den Großmächten beglaubigten  
Sowjetbotschafter (von Berlin abgesehen, wo der Posten des  
Sowjetbotschafters zur Zeit unbesetzt ist) sind: In London  
Majstg-Steinmann, Paris: Suriz, Rom: Stein, USA: Tro-  
janowski, Tokio: Slawski.

Dieser entscheidende Stamm der jüdischen Sowjetdiplomatie  
hat die „Säuberungsaktion“ der Auslands-GPW unverfehrt  
überstanden, genau so wie der jüdische Außenkommissar Litwinow-  
Zintelschtein sich auf seinem Posten behauptet hat. Die auf die  
zahlreicher kleinen Gesandtschaftsposten neu ernannten Ver-  
treter sind größtenteils Männer, die für ihre neuen Stellungen  
nicht die nötige Vorbildung mitbringen. Sie dürften meist außer-  
stehende sein, eine nennenswerte Rolle als Diplomaten zu spielen.  
So ist die Sowjetdiplomatie jetzt nach der „Säuberung“  
erst recht in jüdischen Händen.

Die englisch-irischen Beprehungen, die am 19. Januar  
unterbrochen worden waren, sind am Dienstag in London  
fortgesetzt worden. Sie erstreckten sich auf Fragen der Ver-  
teidigung, des Handels und der Finanzen und wurden zwi-  
schen den britischen Ministern und den Abgeordneten der  
irischen Regierung geführt.

Auslandsreise deutscher Segelschulschiffe. Am 19. März  
laufen die Segelschulschiffe der deutschen Kriegsmarine  
„Horst Wessel“ und „Albert Leo Schlageter“ zu einer gro-  
ßen Auslandsreise nach Westindien aus. Es ist dies die erste  
größere Ozean-Fahrt von Segelschulschiffen der Kriegsmarine  
seit mehr als 25 Jahren.

Neuer Amtschef im Reichserziehungsministerium. Der  
Führer und Reichstanzler hat den Ministerialrat im Reichs-  
und preussischen Ministerium für Wissenschaft, Erziehung  
und Volksbildung, Prof. Dr. Hofelder, zum Ministerialdi-  
rektor ernannt. Gleichzeitig hat er den bisherigen Chef des  
Amtes für Erziehung im Reichserziehungsministerium, Mi-  
nisterialdirektor Dr. Bohnung, in den Wartestand versetzt,  
da dieser auf eigenen Wunsch das Amt des Kurators der  
ausstrebenden Universität Göttingen übernehmen wird.

hatte, was das Höchste im Einsatz einer Kampftruppe sein kann:  
sein Leben und seine Gesundheit für den Führer. Und nun  
taten sie alle doppelten Dienst. Seine braven Kameraden hiel-  
ten Wache und marschierten, denn der Sturmführer kommt doch  
wieder und wird Appell halten, und dann beginnt das große  
Aufräumen. Dann werden sie zu Paaren gejagt, diese roten  
Bestien, und nicht mehr Bardon gegeben, den der Sturmführer  
so oft gewährt hatte. Man war sich einig darüber, daß es doch  
keine anständigen Kommunisten gibt, wenn sie zu solchen Taten  
fähig sind. Schon oft haben sie es gesagt, aber der Kampf um  
den anständigen Deutschen ließ sie immer wieder anders denken.

Der Sturmführer aber kam nicht mehr, um sie in dem großen  
Kampf anzuführen, denn das Schicksal hatte ihn dazu bestimmt,  
Führer zu sein eines unsterblichen Bataillons, dessen Soldaten  
gleich ihm, irgendwo oder wann mit ihrem Herzblut den Willen  
der Bewoagna bewiesen haben. Er sollte nur vorankommen und  
allen SA-Männern ein unsichtbarer Mittler zwischen der Pflicht  
und dem „Ich“ sein.

So brachte dieser Tag, der 23. Februar, zwar einen großen  
Verlust für alle, die ihm so nahestanden, aber sein Tod hat  
an die Herzen aller Deutschen gepocht, hat sie auf-  
gerüttelt aus ihrem Schlaf und die SA ein Lied singen gelehrt,  
das man sich einer kleinen Schaar den Mut gegeben hat, auszuhal-  
ten und immer und immer wieder anzugreifen. Sein Geist und  
Vorbild ging durch die Fabriken wie durch die Hörsäle, war  
auf der Straße wie in den Straßen der Kavernen. Er schlug an  
die Herzen herer, die sich zu den anständigen Menschen rech-  
neten und sie fühlen ließ, daß es doch noch etwas anderes gibt  
als 4-Uhr-Büroklus und die Entspannung in Kaffeeshältern und  
Literatenclubs. Es war ein Geist, den man nie und nimmer  
wissenschaftlich ergründen noch beweisen wird. Möge alles, was  
um uns herum ist, stets seinen Beweis und die Einordnung  
verlangen, das aber, was damals die Herzen und Hirne be-  
wegte, wird nie und nimmer zu wiederholen sein. Ein kleiner  
waffenloser Haufen, aber mit einem unbändigen Glauben.

Als ich am 22. Februar in der Morgenstunde den schwer  
ringenden Kameraden und seine hoffnungslose Mutter verließ,  
wußte ich, daß wir etwas verloren haben, was uns nicht mehr  
erleht werden kann. Als wir dann am nächsten Morgen durch  
den Berliner Norden marschierten, fühlten und ahnten wir, daß  
dieser Tod mehr sein wird, denn er hat den Siegeslauf der Be-  
wegung beschleunigt und damit allen denen Mut und Hoffnung  
gebracht, die auf einjamen Posten einen verzweifeltsten Kampf  
führten.

Wir haben ihn zu Grabe getragen als Kämpfer, nicht unter  
großem Spalter saluttierender Formationen, sondern durch Ma-  
schinengewehre, Gummiknüttel und Sphempolizei, unter häß-  
lichsten und widerwärtigsten Reden einer kommunistisch ver-  
heßten Masse. Wir durften seine Fahne nicht zeigen, aber  
unter Blumen bedekt trat sie trotzdem den Marsch durch Berlin  
an, die Fahne, die nun die Fahne des Dritten Reiches wurde.  
Wir konnten uns nicht wehren gegen die schmutzigen Verleum-  
dungen, die noch nach seinem Tode tübelweise ausgegossen wur-  
den, aber wir haben uns zusammengeschlossen, noch enger und  
fester denn je, eisern, einer neben den anderen und haben sein  
Grab bewacht und seinen Geist vorwärts getragen.

Möge der Geist des Kampfes, der im Soldatentum der Be-  
wegung entstand und der immer der Ausdruck unserer Kampf-  
bereitschaft sein wird, allen denen, denen das Schicksal die  
Schwere, aber auch das Glück versagt hat, die Kampfszeit zu er-  
leben, versuchen, ihr Dasein auszurichten auf die, die für den  
Führer und damit für Deutschland gefallen sind.

Somit ist dieser 23. Februar nicht ein Tag tieferer Demut und  
Verzweiflung über den Verlust eines teuren Menschenlebens,  
sondern der sich immer wiederholende feierliche Akt, die Un-  
sterblichkeit eines Menschen und dessen Taten des Lebendigen  
zu übermitteln, und sie nachsehen zu lassen, die größte Tugend  
zu erringen, die da heißt: „Für sein Volk sterben zu  
dürfen“.

hren mit 21  
Spielverein  
niger. Der  
m vorletzten  
erte so ziem-  
Veröffentli-  
och der FC  
temberg  
Stutt-  
aren Gavo-  
p Boruffia  
eidung her-  
annschaften  
Insterburg,  
Dessau 05,  
C. Hartza,  
FC. Nürn-  
und Han-  
eintreten,  
W-  
italienische  
d aufstel-  
glückt. Er  
Da die  
it einem  
abend die  
menen. Es  
berbrannt  
n Anglud  
t hatte,  
it seinem  
alienische  
schaft von  
e Briten  
Mai im  
und am  
mpfbehn.  
rlach  
br. 1938  
die All-  
aal des  
A  
blacht,  
großem  
e und  
t. Alles  
uber  
z Otto  
schäft  
platz)  
e M 1-  
a ein  
38  
Jhr  
?  
hr.  
hr.  
2.  
er  
alle  
r.  
I der  
mittel  
non  
lter-  
von  
gs.



# Nicht meinen, Ursula!

ROMAN VON  
HANNE PASSER

ROMAN-BEILAGE DES »DURLACHER TAGEBLATTS / PFINZTÄLER BOTE«

Urheber-Rechtsschutz  
Korrespondenz-Verlag  
Fritz Mardicke, Leipzig C1

(19. Fortsetzung.)

„Liebe Ursula, hier endigt die Macht Ihres Verbotes und Befehls. Denn man kann wohl lernen, nach den Wünschen des andern zu handeln, ja sogar zu denken. Aber fühlen können wir immer nur nach unserer eigenen Melodie.“

Das Lächeln, das gute, herzliche Lächeln, ist in Tolls gleiches Gesicht zurückgekehrt, als er mit festem Griff Ursulas bebende Hände umspannt.

Käte erholt sich wirklich recht gut in dem kleinen Ostseebad auf Usedom. Die körperliche und seelische Entspannung tut ihr wohl. Die überbeanspruchten und trampfhaft niedergehaltenen Nerven kommen langsam zur Ruhe und fügen sich in eine heilsame Ordnung.

Die starke Luft, Wasser und Sonne ermüden auf eine so wohlwollende Weise. Man schläft tief, traumlos und erquickend. Mit den wiederkehrenden Kräften und dem frischpulsierenden Blut gewinnt man Macht über seine Gedanken und gelangt zu einer wahren, inneren Ausgeglichenheit.

Als das erfährt Käte an sich, während sie völlig zurückgezogen, ganz bewußt nur ihrer Erholung lebt.

Trotz der Fortschritte, die sie darin bereits zurückgelegt hat, bleibt sie erschrocken, mit jäh verdoppeltem Herzschlag stehen, als sie, von ihrem Vormittagsspaziergang heimkehrend, plötzlich Toll erblickt, der auf und ab geht vor dem Fischerhäuschen, darin sie wohnt.

„Gerhard... oh... was ist geschehen?“

„Geschehen... geschehen ist... nichts, Käte.“

„Doch!“ beharrt sie und sucht ängstlich in seinem müden Gesicht, dessen tiefe Linien sich deutlicher abzeichnen als sonst und die Nase größer, die Augen tiefer erscheinen lassen.

Wäre der Mann seinem jüngsten Erleben nicht so versponnen, so müßten Blick und Stimme der Frau ihm verraten, wie tief und unwandelbar er von diesem Herzen geliebt wird.

Aber Gerhard Toll, blind und taub dafür, bemerkt sich mit nervös zuckendem Mund, ein Lächeln vorzutauschen und sagt:

„Mußt nicht gleich so schreckhaft sein, weil ich plötzlich unangemeldet hier auftauche. Ich sprach dir doch davon, daß ich kommen würde, dir Lebewohl zu sagen. Nun ist es soweit. Ich bin auf dem Wege nach Hamburg.“

„Schon?...“ haucht sie.

„Ja! Ich fühle mich bereits genügend präpariert für mein Neuportler Amt, trug dies der maßgebenden Stelle in Berlin vor und erreichte deren Einverständnis damit, daß ich meinen Posten drüben ohne weiteren Aufschub antrete.“

„Das heißt, dir lag mit einem Male sehr viel daran, deinen Berliner Aufenthalt möglichst abzukürzen.“

„Ja, du kluge Käte, man kann es freilich auch so ausdrücken.“

„Und warum, Gerhard... warum diese... Flucht?“

„Weil... Ursula meine Liebe nicht erwidern kann und es abgelehnt hat, meine Frau zu werden.“

„Oh!...“

„Ja!...“

Während der letzten Wechselrede haben Käte und Toll mit langsamem Gang den Dünenweg eingeschlagen, der zum Meere führt.

Das Schweigen, das sich nun zwischen ihnen ausbreitet, hat aber nicht nur nichts Qualendes, sondern fast etwas Verbindliches, darin der Mann unbewußt die in ihrer Tiefe so stille Teilnahme seiner Gefährtin fühlt. Unbewußt, aber wohlthuend.

Und so findet er schließlich auch wieder zum Wort, das jetzt frei ist von Trost und Bitterkeit.

„Das Menschenherz ist kein gehorsamer Sklave. Man kann aufbegehren dagegen, aber es beugt sich nicht. Beugt sich nur einer Macht... der Zeit.“

„Ja, Gerhard. Und es ist ein Naturgesetz, daß man überwindet und vergißt. Um so leichter, je inniger man seiner Arbeit verhaftet ist, je mehr sie den Menschen erfüllt, beglückt, anfeuernt.“

„Das ist auch Ursulas Trost gewesen und ich glaube jetzt schon selbst daran, daß die Arbeit wohl das Sinnvollste im Leben ist. Spendet sie doch dem, der sich ihr verschreibt, das Vergessen der Vergangenheit, den Genuß der Gegenwart und die Hoffnung auf die Zukunft.“

Toll verbringt den Tag in gutem, innigem, seine Seele stärkenden Beisammensein mit Käte.

Er verläßt sie gefaßt und gewappnet und tausendfach gesegnet für sein neues, der Arbeit gewidmetes Leben.

Bierundzwanzig Stunden später erhält Käte Ursulas Brief, der ihr Tolls Werbung und des Mädchens Unvermögen, sie anzunehmen, von dieser Seite schildert. Mit der gleichen, bedingungslosen, geraden Offenheit, mit der sich auch der Mann über dieses selbe Erlebnis zu ihr ausgesprochen hat.

Ursula schreibt:

„... Ich bin ihm gut und werde ihm immer gut sein. Aber ich liebe ihn nicht und werde ihn nie lieben. Es wird mir immer wohl tun, an ihn zu denken, und niemals wehe. Liebe aber hat etwas Schmerzendes und Zerreißendes unter allen Umständen.“

Da nickt Käte, tiefer Wehmut voll und sieht mit verhangenem Blick über des Meeres weite, heute so ruhige, opalisierende Fläche...

12.

Regentage haben überraschend schnell den Sommer ausgelöscht.

Nun rauscht der Herbst auf in allen Tönen des Reisens und Wehkens. Mit vollen Händen reißt der Wind die bunten Blätter von den Bäumen und streut

sie mit weitgeschwungenen Armen ins Land. Und durch den violetten Schimmer der Luft schweben die ersten, zarten Marienfäden.

Längst ist Käte wieder in Berlin und dort in gesteigerter Tätigkeit um die Ausrüstung des Ateliers „Stella“ bemüht, die notwendig ist zur Eröffnung des modischen Winterfeldzuges.

Gut hat Toll seine gute Ankunft in Neuport gemeldet und nachher noch ausführlich berichtet, welche lockende und vielfachere Aufgaben sein neues Arbeitsfeld ihm bietet.

Längst hat Oberkellner Krüger das Rahnsdorfer Grundstück erworben. Aber zunächst hat er noch nichts damit und dafür unternommen, da er für die Dauer der kommenden Saison dem „Kolibri“ noch als sehr geschätzte Kraft erhalten bleibt.

Dieses „Kolibri“ erwacht allmählich aus seinem Sommerschlaf. Källich mehrt sich der Ruf nach der Gäfte, die vom Meer und aus dem Gebirge zurückgekehrt sind.

Mutter Melzig, angetan mit ihrer letzten selbstverfertigten Strickweste, arbeitet an Anwärtern für Hugo Möbde. Dieser hat nach des Sommers fauler Lässigkeit nun wieder zu der straffen Haltung eines vorbildlichen Türhüters zurückgefunden.

In frischem Glanz erstrahlt Nellys schelmisches Lächeln, das während der toten Saison gewissermaßen eingemottet gewesen war. Und Max, der in aller Stille ein erkleckliches Stück gewachsen ist, wird in eine funkelnagelneue Uniform gesteckt.

So kommt der Jahrestag von Ursulas Einzug in Berlin heran.

Und ob nun ihres seitherigen Lebens gute Geister, Hertha Herles und Käte Linke, wollen oder nicht, sie müssen einfach den herzlichen Dankesversicherungen des Mädchens standhalten, das nie und nimmer vergessen kann, was es ihrer verständnisvollen, gütigen Hilfsbereitschaft schuldet.

„Unsinn“, brummt die Herles und hält sich die Ohren zu, „das ist blühender Unsinn, den Sie hier verzapfen, Kind Gottes!“

Käte aber streichelt über Ursulas glänzenden Scheitel und entgegnet mit überzeugender Wärme:

„Ich bin ja so froh, daß ich Sie habe. Sie Liebe.“

Und dann erhält Ursula einen Brief von Guntrams, in dem es unter anderem heißt:

„... Zu Weihnachten also wird meine kleine Sammlung von Aufsätzen, Betrachtungen und Berichten im Drei-Schwert-Verlag erscheinen. Unter dem Titel „Briefe aus Jahum“. Er stammt von Krafft, diesem verständnisvollen und feinsinnigsten aller Verleger. Die Zusammenarbeit mit ihm ist eine Quelle reinster Freude und bedeutet dauernde Anregung und geistige Befruchtung. Aberdies ist er ein Lebenskünstler und -genießer von Kultur und Format. Muß da eine ganz prachtvolle Befähigung in Poesie haben, wo er seit Wochen weilt. Hat mir wunderbare Bilder von dort geschickt mit der herzlichen Einladung dahin, wann immer ich mal Ferien machen sollte. Also wirklich, ein ganz famoser Kerl. Und, da muß ich dich nun fragen Ursel: was hast Du gegen ihn, daß Du Dich vor ihm versteckst, wobei Du nicht einmal vor einer trassen Unwahrheit zurückschreckst? Oder aber ist dieses hartnäckige, trampfaste Ausweichen am Ende gar der... zwar unlogische... Beweis, daß Du im Grunde etwas für ihn empfindest, das Du nicht wahrhaben willst, weil Du irgendeine Veranlassung hast (oder zu haben glaubst), ihm das Gegenteil zu demonstrieren?“

Wie so ich darauf komme, wirst Du nun fragen. (Vielleicht gar ungeduldig, abweisend oder sonst verärgert, wenn nicht gar erschreckt.) Ja, liebe Ursel, ich bin zwar blöd... oder, um es in Hortensens liebenswürdiger Umschreibung auszudrücken ein weltfremder Gelehrter... aber so blöd bin ich nun wieder nicht, um gar nichts zu spannen, wenn Krafft Deines kleinen Weltbummels Erwähnung tut, während dessen langer Dauer Du leider so ganz unerreicht bist, und bei mir anfragt, ob ich nicht vielleicht wüßte, wann und wo Du wieder sechsthaft würdest.

Ich habe sogar ganz deutlich herausgefühlt, daß diese seine Bemerkung keineswegs so nebenbei gemacht wurde, wie sie wahrscheinlich auf mich wirken sollte. Trotzdem und obgleich ich wie aus den Wolken gefallen war, habe ich ihm natürlich nicht die einfache und wahrheitsgetreue Antwort gegeben, daß meine liebe Jugendgepiet in sich nicht aus Berlin fortgerührt hat, seit wir mit ihr zusammen so schöne Tage dafelbst verlebt. Denn es waren wohl schöne Tage und wenn ich sie jetzt im Rückblick mit neuen Augen betrachte... mir... mir... mir... nicht zuletzt deshalb so schön gewesen sind, weil Du sie mit einem Mann wie Marius Krafft geteilt hast.

Ich kann verstehen, daß er ein starkes Gefühl in Dir erweckt hat. Um so rätselhafter ist mir Dein jetziges Verhalten. Kannst und willst Du es mir nicht erklären? Habe Vertrauen zu mir. Sieh in meiner unverblühten Frage nichts anderes als den Beweis meiner innigen freundschaftlichen Verbundenheit und vielleicht auch einer gewissen, kleinen Besorgtheit um Dich, die mir immer noch am nächsten steht auf dieser Welt...“

Darauf hat Ursula geantwortet:

„Lieber guter Jvo! Ich weiß schon sehr wohl, wie Du es mit mir meinst und gestehe Dir jedes Fragerecht zu, das ich meinem besten, treuesten und aufrichtigsten Freund mit dankbarer Selbstverständlichkeit

einräume. Trotzdem bin ich einfach außerstande, Dir zu erklären, was mich dazu bewogen hat, unter allen Umständen und um jeden Preis aus Kraffts Gesichtskreis zu verschwinden, mag er in Poesie oder in Berlin weilen. Daß es mir nur in dieser Form, unter Zuhilfenahme einer Unwahrheit möglich war, ist eine Sache für sich. Ich konnte nicht anders handeln.“

Vielleicht kommt einmal die Stunde einer mündlichen, rüchhaltslosen Aussprache zwischen mir und Dir, mein lieber Jvo. Ich wünsche es mir. An sich sowie als Gelegenheit, Dich mit Worten und Beweisen davon zu überzeugen, daß mir hier keine andere Wahl blieb. Bis dahin muß ich Dich bitten, mir zu... glauben. Ohne zu deuteln, ohne zu rätseln, ohne weiter zu forschen. Einfach menschlich an mich glauben sollst Du.

Ich gestehe offen, daß ich gerade jetzt um alles in der Welt nicht Deine Freundschaft missen möchte. Bewahre sie mir! Und Doktor Kraffts Anfrage nach mir beantworte ausweichend. Sage, daß auch Du nichts von mir hörst. Laß mich auf meiner erkundeten Reise bleiben. Du hilfst mir damit in einer Zeit, die keine ganz leichte für mich ist...“

Und dann geht Ursula auf Jvos Leben und Schaffen ein. Auf jede Einzelheit deselben mit dem alten, starken Interesse, in der liebevollen verstehenden Art wie stets. Der ferne Freund erfüllt ihren Wunsch. Nicht nur den, daß er ihr Bericht vor Krafft wahr, sondern auch, indem er in unbedingter und unwandelbarer Treue zu ihr steht und über alle äußeren Widersprüche hinweg den Glauben an ihre Wahrhaftigkeit hochhält.

13.

Eine Herbstwoche verschlingt die andere. Es wird düster und neblig. Fallende Blätter drehen sich im Totentanz zur Erde nieder, und das Dunkel will sich in die Seele schleichen.

Ursulas Tage bestehen aus Hausarbeit und Mantüren, ihre Abende und halben Nächte aus Garderobendienst.

Sie verdient jetzt ganz schön, aber ihr schmaler werdendes Gesicht mit den auf bläulichen Schatten ruhenden Wimpern und dem schmerzvollen Zug um den Mund ist alles eher denn ein Zeugnis innerer Befriedigung.

Wohl schilt sie sich un dankbar gegen das Schicksal, das ihr sein Wohlwollen bewiesen hat, indem es ihr den Weg zur Selbsthilfe eröffnete: und kann dennoch nicht anders, als diesem selben Schicksal grollen, weil es ihrem Herzen eine unheilbare Wunde zugefügt hat.

Marius und Angela. Immer tyrantischer beherrscht sie der niederstimmernde Begriff, den die Gemeinschaft dieser beiden Menschen für sie bedeutet. Unbereinbar damit erscheinen die Beweise tiefen Interesses des geliebten Mannes für sie, an deren Lauterkeit kein Zweifel bestehen könnte ohne die Existenz einer Angela. Ohne deren Bild, ohne deren Brief, ohne diese Willa Preziosa in Poesie...“

In ewigem wehem Gräbeln darum ist die Flugkraft von Ursulas Denken ermattet, immer, wenn sie das Netz noch möglicher hoffnungsvoller Möglichkeiten aufrollen will, verwirren sich die „Wenn“ und „Vielleicht“, die „Hätte“ und „Wäre“, mit denen sie sich tausendfach vergeblich abquält.

„Das ist nicht nur meine, sondern auch Ihre letzte „Kolibri“-Saison, Fräulein Dewert“, erklärt Oberkellner Krüger in aufrichtiger Besorgnis um ihre Gesundheit. „Wenn Sie sich da bloß nicht täuschen“, gibt Ursula müde zu bebenden.

Krüger errotet verlegen. In Gedanken daran, wie sehr er doch damals daneben orakelt hatte, mit seiner, wenn auch nicht direkt ausgesprochenen, so doch deutlich genug angedeuteten Prophezeiung, daß aus dem Fräulein Dewert bald eine Frau Toll werden würde. Rasch rettet er sich jetzt in die Bemerkung:

„Also, ich werde das alles schon mit Fräulein Linke besprechen.“

„Das können Sie jedenfalls machen, lieber Krüger. Nämlich zu Ihrer wie zu Kätes Freude. Aber für mich wird kaum etwas dabei herauskommen. Denn das Mantüren allein kann mich noch nicht ernähren und eine andere... hm... Versorgung meiner Person kommt ebenfalls nicht in Betracht. An diesen unumstößlichen Tatsachen vermögen sämtliche noch so gutgemeinten Beratungen zwischen Ihnen und Käte nichts zu ändern. Im übrigen bin ich sehr gern hier in der „Kolibri“-Garderobe.“

Ein wenig Trotz schwingt in dieser letzten Verjüngung Ursulas.

Und eine knappe halbe Stunde später flieht sie wie von Kurien gehetzt aus eben dieser „Kolibri“-Garderobe; so, als wäre sie ein Ort des Schreckens.

Der Grund? Marius Kraffts Erscheinen. Lange vage befürchtet, ist es mit einem Male zur Wirklichkeit geworden.

Sie erkennt ihn bereits in der Drehtüre, zu der sie mitten aus ihrer Arbeit, wie von einer unsichtbaren Macht gelenkt, plötzlich den Blick kehren muß.

Er sieht sie nicht, denn er ist allzu vertieft in das Gespräch mit der Dame, mit welcher er, ihr den Vortritt lassend, das Lokal aufsucht.

Vor dieser sehr eleganten Dame gewahrt Ursula nur schwarzwelliges Haar, das sich unter einem kleinen Glitzerhut hervorstiehet und schöne, schmaltgeschnittene blaue Augen, die durch den Haubchleier leuchten.

Daß es nur Angela sein kann, wird ihr mit derselben Schnelligkeit bewußt, mit der dieses ganze blühhafte Erkennen vor sich geht. Und ebenjo schnell ist ihr sich daraus ergebendes spontanes Handeln, mit dem sie

(Fortsetzung folgt.)



## Allerlei Interessantes aus Baden

Der 14. Brand in Romanshorn.

Romanshorn, 22. Febr. In der Nacht zum Montag hat sich in Romanshorn der vierzehnte Brandfall ereignet, von dem man vermutet, daß er auf das Konto des mysteriösen Brandstifters zurückzuführen ist, nach dem schon lange gefahndet wird. Die Scheune des Fuhrhalters Fischer-Strider ist zum größten Teil ausgebrannt und ein großer Futternorrt vernichtet; doch konnten die sechs Pferde gerettet werden.

Der Ausreißer von Milttenberg verhaftet.

Ludwigshafen (Rhein), 22. Febr. Wir berichteten, daß ein 17-jähriger Lehrgeselle aus Milttenberg entflohen war, nachdem er zuerst seinem Lehrherrn 1000 RM. entwendet und dessen Auto gestohlen hatte. Er fuhr, ohne einen Führerschein zu besitzen, von Milttenberg über das Redartal nach Ludwigshafen a. Rh. Hier fuhr er einen Radfahrer an. Obwohl er dies bemerkt, fuhr er weiter, ohne sich um den Verletzten zu kümmern. Er lebte einige Tage in Neustadt Stott von dem gestohlenen Gelde. Den Personkraftwagen seines Lehrherrn ließ er in Neustadt stehen. In Königsbach schlich sich der Bursche in die Garage eines Verwandten und fuhr mit dessen Wagen nach Ludwigshafen, woselbst er dann festgenommen wurde. Die beiden gestohlenen Wagen wurden sicher gestellt. Der Bursche hatte noch einen Geldbetrag von 872 RM. bei sich. Das übrige Geld hatte er bereits verbraucht.

Freiburg, 22. Febr. (Neubestellungen.) In der Leitung des Landgerichts Freiburg sind zwei wichtige Posten neu besetzt worden. Für die wegen Alterserreichung in den Ruhestand getretenen Landgerichtsdirektoren Theodor Hönl und Richard Rüger sind als Nachfolger Landgerichtsdirektor Krug (bisher in gleicher Eigenschaft beim Landgericht Mannheim) und der bisherige Landgerichtsrat Heinrich Burger in Heidelberg (unter gleichzeitiger Ernennung zum Landgerichtsdirektor) berufen worden.

Donauerschiffen, 22. Febr. (Tödlische Verunglückte.) Montagsvormittag wurde der Lokomotivführer Martin Sauter aus Willingen beim Ueberrücken der Gleise von einem einfahrenden Schnellzug erfasst und getötet. Sauter hatte den Fehlzug von Freiburg nach Donauerschiffen gebracht und wollte nach dem Bahnsteig 1 gehen, um außerordentlich mit dem Schnellzug nach Willingen zurückzufahren, dabei hat er einen von Willingen her kommenden Zug nicht beachtet.

### 77 Millionen RM. Brandschäden 1937!

Die Brandschadenskurve, die seit 1929 rückläufig war, weist 1937 zum erstenmal eine Steigerung auf. Die Schadenssumme liegt 1937 bei den Mitgliedern des Verbandes privater Feuerversicherungsvereinigungen mit 60,05 Millionen RM. um 17,34 v. H. über der des Vorjahres mit 51,17 Millionen RM. Die Schadendentwicklung im Jahre 1937 wird zeigen, ob es sich um eine endgültige Umkehr der Schadenskurve handelt oder ob es nur ein zufälliger Ausfall der Schadenssumme nach oben war. Die Steigerung der Brandschadenssumme ist vor allem auf die außerordentliche Höhe der Schadenssumme im August zurückzuführen, wo nur wenige Großfeuer einen Schaden von über 10 Millionen RM. verursachten. Die Schadenszahl belief sich 1937 auf 190 721, während sie 1936 noch 201 335 betrug.

Ab Januar 1938 werden nur noch die Schäden, die der Fachgruppe Feuerversicherung in der Wirtschaftsgruppe Privatversicherung als der umfassendsten Organisation gemeldet werden, veröffentlicht. Da bereits im Jahre 1937 die Zahlen der Fachgruppe mit veröffentlicht wurden, ist bei den Veröffentlichungen 1938 auch weiterhin die Vergleichsmöglichkeit zu dem Vorjahr gegeben. Durch die Fachgruppe Feuerversicherung wurden im Jahre 1937 446 978 Schäden mit 77,05 Millionen RM. Wertverlust erlitten.

### Truppeningenieure für die Flakabteilungen

Zur Deckung des Bedarfs an Truppeningenieuren bei den Flakabteilungen wird noch eine ganze Anzahl junger Diplomingenieure der Fachrichtung „Allgemeiner Maschinenbau“ benötigt, die übergangsweise in einer zweijährigen informativischen Beschäftigung als Truppeningenieure der Kraftfahrtechnik praktisch innerhalb des Geschäftsbereichs des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe eingewiesen werden sollen. Für diese Stellen kommen nur junge Diplomingenieure im Alter von 28 bis 29 Jahren in Frage, die ihrer Arbeitsdienstpflicht und möglichst auch Wehrpflicht genügt haben. Gesuche unter Beifügung eines ausführlichen Lebenslaufes und beglaubigter Zeugnisabschriften an den Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Berlin W 8, Leipzigerstraße 7.

## Zum Gründungstage der Partei

Die Verkündung der 25 Programmpunkte durch den Führer

NSDAP. Am Abend des 24. Februar werden sich, wie alljährlich, die alten Kämpfer der Bewegung im Münchener Hofbräuhaus versammeln, um den Parteigründungstag in kameradschaftlicher Verbundenheit zu feiern. Wieder wird die Erinnerung von jenem unvergesslichen Tag vor achtzehn Jahren machtvoll aufliegen, der am Anfang der siebzehnten nationalsozialistischen Geschichtsperiode steht. Wenn auch die Idee des Nationalsozialismus schon vor diesem geschichtlichen Datum durch den Führer in zahlreichen Vorträgen im Volke verbreitet wurde, so ist doch der Grundstein zum Neubau des Dritten Reiches erst an diesem Tage gelegt worden.

Die 25 Jahre, die Adolf Hitler in jener demütigen Hofbräuhausversammlung verkündete, wurden zur sicheren Richtschnur für die langen Jahre des Kampfes um Geltung, der Macht im staatlichen Aufbau und der kommenden Jahre und Jahrzehnte der Gestaltung und Sicherung der Zukunft. In einer turbulenten, politisch verworrenen und zerfahrenen Zeit formte sich hier erstmals klar und zielbewußt eine revolutionäre Idee. Diese erste große Massenversammlung der Partei, die bis zum 15. April 1920 noch den Namen „Deutsche Arbeiterpartei“ trug, brachte einen gewaltigen Erfolg. Mit einem Schläge trafen Hunderte von Beitrittserklärungen ein. Zehntausende aus allen Teilen Deutschlands häuften sich, die Werbematerial und nationalsozialistische Redner anforderten. Der Weg zum Aufstieg war gewonnen.

Von da an datieren jene Erinnerungstage, die keineswegs erst seit dem Jahre der Machtübernahme begangen wurden. Schon 1921 fand zur Erinnerung im Festsaal des Hofbräuhauses eine große öffentliche Versammlung statt, bei der der Führer die 25 Thesen des Parteiprogramms erläuterte. Der „Bölkische Beobachter“ vom 3. März 1921 —

## Vom Gesangsverein „Liederkrantz“ Durlach

Durlach, 22. Febr. Der Gesangsverein „Liederkrantz“ hielt am Samstag, den 12. Februar 1938 in der „Alten Reibenz“ seine ordentliche Generalversammlung ab. Nach herzlichen Begrüßungsworten durch den Vereinsführer, Gewerkschaftsdirektor Merkle warf dieser einen kurzen Rückblick auf das abgelaufene Vereinsjahr. Der verstorbene Mitglied Wilhelm Bauer, August Geiger und H. Thiele, die sich als echte deutsche Sänger besonders verdient gemacht haben, wurde in ehrender Weise gedacht. Mit Stolz und Genugtuung kann auf das abgelaufene Jahr zurückgeschaut werden, das dem Deutschen Sängerbund im 75. Jahre seines wechselvollen Bestehens einen beispiellosen Triumph brachte: Das 12. Deutsche Sängerbundesfest in Breslau in den demütigen Tagen vom 27. Juli bis 1. August 1937. Erstmals in der Geschichte des Sängertums war ein Sängerbundesfest das Fest der ganzen Nation, das auch alle die Volksgenossen erfüllte, die sonst dem chorischen Singen fernstehen. Die Teilnahme unseres Führers Adolf Hitler, dessen Rede vor einer halben Million Deutschen und Auslandsdeutscher das chorische Singen in den Mittelpunkt der ganzen Welt stellte, ist Beweis dafür, daß man die politische und kulturelle Wichtigkeit des Singens erkannt hat und damit die Bedeutung des Deutschen Sängerbundes für das Leben unseres Volkes. Dafür wollen wir unserm Führer Dank sagen und ihm treue Gefolgschaft für die Zukunft geloben. Unsere Gefolgschaftstreue können wir nicht besser in die Tat umsetzen, als durch pünktlichen und regelmäßigen Probebesuch und Wahrung strengster Sängerdisziplin.

„Dem Land der Eichen, was es auch schied,  
Sei Einheitszeichen das deutsche Lied.“

Mit diesen Worten erstattete der Schriftwart Karl Freudenberger seinen klaren und ausführlichen Jahresbericht.

### SV-Männer wurden vereidigt.

Sonntag vormittag trat der Sturmbann III der SV-Standarte 110 auf dem Langemarkplatz zur Vereidigung junger SV-Männer an, die zum großen Teil aus der Hitlerjugend ihren Weg zur SV gefunden haben. Oberführer Baum hielt dabei eine Rede an die jungen Kameraden. Unter den Klängen des Liedes „Ich hab mich ergeben...“ berührten die jungen Kämpfer der Bewegung einzeln die älteste Fahne der Heidelberger SV, während die Oberführer Baum durch Handschlag verpflichtet.

### Eine fetter Ente ist ausgerissen!

Sie flattert in der Stadt herum und verbreitet das Gerücht, der Rosenmontag-Presseball im Studentenhaus am 28. Februar würde als Volksfest zum Eintrittspreis von 0,50 RM. aufgezogen. Hierzu die kurze Feststellung: der Presseball am Rosenmontag wird auch in diesem Jahre einen festlich-fröhlichen Charakter tragen. Die Räume des Studentenhauses werden zu diesem Zwecke eine besondere Ausschmückung erfahren und den Sinn der Veranstaltung „Das Fest der Ente“ betonen. Eintrittspreise wie in den vergangenen Jahren. Wer der Lügen-Ente, die falsche Gerüchte verbreitet, habhaft wird, möge ihr sofort den Hals umdrehen und sie in der Geschäftsstelle des Landesverbandes der badischen Presse (Ritterstraße 22) abliefern, woselbst alles Nähere zu erfahren ist.

## Vor den Schranken des Gerichts

Ein Milch- und Mantel Dieb vor Gericht.

Karlsruhe, 22. Febr. Wegen fortgesetzten Diebstahls verurteilte das Amtsgericht den 24-jährigen verheirateten Otto Gebel von hier zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten. Der Angeklagte hatte im Dezember und Januar die vor den Fenstern stehende Flaschenmilch samt dem Milchgeld entwendet. Außer anderen Diebstählen hat er in verschiedenen hiesigen Schulen Mäntel entwendet, die er im Leihhaus versetzte, bis er am 14. Januar beim Mantel Diebstahl in der Goethestraße durch den Schuldiener auf frischer Tat erwischt und der Polizei übergeben wurde.

Wegen Diebstahls im Rückfall, sowie Betrugs wurde vom Schöffengericht der vorbestrafte Karl Dambach aus Mörch zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt.

### Beurteilter Fahrerdiebstahl.

Bruchsal, 22. Febr. In der heutigen Sitzung der Strafabteilung des Amtsgerichts wurde der 54-jährige geschiedene Kaufmann F. B. aus Duisburg, der nach verschiedenen Vorstrafen sich bei seinen Landbeurteilungen auf Diebstahl und Betrug verlegt hatte, zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte verschiedene Fahrräder gestohlen und wieder verkauft.

damals nur 6 Seiten im Kleinformat — veröffentlichte darüber einen längeren Bericht und drückte anschließend auf Wunsch vieler auswärtiger Genossenschaftsmitglieder das Parteiprogramm im Wortlaut ab. Nach den Ausführungen des Führers — so lesen wir —, „die, wie üblich, auch diesmal einigten mit der Aufforderung zur politischen Tat, die mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde“, stützte Dietrich Ewert, „der begeistertste Vorkämpfer“, im Namen der „nach Tausenden zählenden Anhänger der Bewegung“ den Dank an Adolf Hitler ab.

Bis zu jener ersten Wiederholungsfeier hatte der Führer allein in München 56mal vor ungefähr 100 000 Menschen gesprochen. Aus Anlaß der zweiten Jahresfeier schrieb er einen Leitartikel, der am 22. Februar im „WB“ erschien. Da er steht in drastischer Deutlichkeit das Bild jener schmachvollen Periode deutscher Geschichte, in der ein kleines wagemutiges Häuflein in der materialistischen Hölle um die Erfüllung ideeller Werte rang.

„War die eine Seite unseres Volkes noch immer vom Fanatismus der Revolution beherrscht, glaubte sie immer noch, das Heil unseres Volkes in der Zerstörung seiner letzten Kraft zu erblicken, sah sie noch immer in jedem göttig-verleugerten Juden einen Apostel ihres wahrhaftigen Glücks, war sie immer bereit, mit rücksichtslosem Terror den niederzuschlagen, der die Höhen der Revolution nicht für Götter, sondern für Verbrecher hielt, so waren die anderen Teile unserer Nation entweder von stupider Denkfähigkeit ergriffen oder feige, daß vielleicht nur der Fels vor ihrer Erbärmlichkeit die letzte Auswirkung der Brutalität verhinderte. Und in diesem Morast verlor sich der Fuß zu fassen und unsere Flagge hochzuziehen.“

Der Führer kommt dann auf den Tag der historischen Hofbräuhausversammlung zu sprechen. Es stellte ein großes Wagnis dar, denn ein Mißerfolg hätte die mühsame Arbeit von zwei Jahren vernichten können.

„So gingen wir in die Versammlung am 24. Februar 1920 im Hofbräuhaus mit nervöser Erregung, zweifelnd die einen, hoffend die anderen, alle aber unversichert und ungewiß. Was uns

## der über die vielseitige Vereinsaktivität genauen Aufschluß gab und allgemeinen Anklang fand.

Der Kassenbericht des Kassenvorgs Adam Flad gab infolge vorbildlicher und gewissenhafter Kassenführung ein genaues Bild über die Finanzlage des Vereins, die als durchaus gesund bezeichnet werden darf. Von dem Bericht der Kassenprüfer wurde mit Befriedigung Kenntnis genommen und dem Kassenvorg einstimmige Entlastung erteilt.

Der Vereinsführer ernannte einige Sängerkameraden zu stellvertr. Amtswaltern und bestimmte die Rechnungsprüfer.

Sodann nahm der Vereinsführer die Ehrung mehrerer Sängerkameraden für fleißigen Probebesuch vor, beglückwünschte die Geehrten und sprach ihnen für ihre Sängertreue den Dank des Vereins aus. Herzlichen Dank entbot der Vereinsführer allen Amtswaltern für ihre fleißige und vorbildliche Mitarbeit, ebenso dankte er den Sängerkameraden für ihre Treue zum Verein und zum deutschen Lied. Ganz besonderen Dank sprach er dem langjährigen Chorleiter Otto Feil für seine vorbildliche Tätigkeit aus. Schließlich forderte der Vereinsführer die Sängerkameraden auf, sich auch im kommenden Jahr ebenso bereitwillig wie bisher in den Dienst des deutschen Liedes und der Nation zu stellen.

Mit einem dreifachen Siegheil auf Führer, Volk und Vaterland und auf das deutsche Lied wurde die einmütig verlaufene Generalversammlung geschlossen, nachdem noch vorher der Sängerpriestergesungen worden war.

„Deutsch sei dein Geist, dein Lied, dein Wort,  
Dein Volk dein Stolz und höchster Hort.  
Und deutsch, was drohn und kommen mag,  
Dein Herz bis zu dem letzten Schlag.“

### Ausbau der Schullandheime

Der Reichswalter des NS-Lehrerbundes, Gauleiter Wächter, hat die deutschen Erzieher und Erzieherinnen zum Ausbau des Schullandheim-Gedankens aufgefordert. Das neue Deutschland fordert nicht nur eine mit reichem Wissen begabte Jugend, sondern auch körperlich gesunde und charakterlich zu höchster Willensleistung bereite junge Menschen. Wenn im vergangenen Jahre rund 2500 deutsche Schulen über 8000 Klassen in Schullandheime entsandt und eine Uebernachtungszahl von 2,6 Millionen übergriffen hätten, so ergäbe sich daraus, daß der Schullandheimgedanke von der schulpflichtigen Erziehung nicht mehr getrennt werden könne. Die bestehenden 340 Schullandheime seien Beweise unerschütterlichen Willens der deutschen Erzieher. Sie seien aber erst der Anfang. Die Landheimpädagogik müsse zur vollen Entfaltung gebracht werden, wobei die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in gemeinsamer Bemühung von Lehrern und Eltern, Gemeinde und NSB. behoben werden müßten.

### Wertungsingen des Karlsruher Sängerkreises.

Der Karlsruher Sängerkreis mit 5448 Sängern und 10 759 unterstützenden Mitgliedern und einer Gliederung in fünf Gruppen: Karlsruher Sängervereinigung, Karlsruhe Ring, Albtal, Pfingsttal und Hardt wird am 8. und 22. Mai in Karlsruhe zwei große Wertungsingen geben, ferner eines in Eggenstein am 29. Mai und eines in Weingarten am 19. Juni. In diesen Wertungsingen, die an Stelle der Preisingen mit ihren oft üblen Folgeerscheinungen getreten sind, werden sich je zwölf bis 15 Chöre mit je drei Liedern beteiligen. Diese Wertungsingen sind dazu angetan, die Vereine freundschaftlich und doch im Sinne eines edlen Wettbewerbes neben einander wirken zu lassen. An eines der Singen wird ein Kreiskonzert angehängt sein, bei dem die in Karlsruhe stattfindenden Gruppen des Karlsruher Sängerkreises, etwa 5000 Sänger, die bei früheren Wertungsingen aufgegebenen Gesangschor zum Vortrag bringen. Dazu werden einzelne Männerchöre zeitgenössischer Lieder vermitteln, die als hervorragendste Leistungen oder als vorbildliche Liedwahl ausgezeichnet wurden.

### Bei Verfehlungen nicht gleich kündigen!

Die Fürsorgepflicht verlangt vom Betriebsführer, das Mittel der Kündigung nur in solchen Fällen anzuwenden, in denen andere Maßnahmen keinen Erfolg mehr versprechen. Daher ist eine Kündigung unbillig hart und berechtigt zum Widerruf, wenn die Verfehlung des Mitglieds nicht die zur Kündigung Anlaß gab, sondern die Folge der Entlassung in einem Mißverhältnis steht. Die Kündigung ist nicht als geringfügig anzupreisen, darf sie doch bei einem langjährigen und sonst bewährten Mitgliedsmitglied nicht gleich zur Kündigung führen. Die Belange des Betriebes können auch durch eine andere Bestrafung, etwa durch Bußverhängung nach den Vorschriften der Betriebsordnung, hinreichend gewahrt werden.

am meisten drückte, war nicht der Gedanke über ihren Verlust, denn da waren wir entschlossen, wenn notwendig, uns rücksichtslos zu schlagen. Was uns ädte, war nur der eine Zweifel, ob die Massen, die wir riefen auch wirklich kommen würden.“

Dieser Ruf erging nicht vergeblich. Ungefähr 2000 Menschen drängten sich im Festsaal des Hofbräuhauses.

„Als ich so über diese bunte Menge, die sich erschüttert zusammensetzte aus allen Ständen unseres Volkes, hinwegblühte, da war meine Qual vorbei. So wie der Saal gefüllt war, wußte ich, daß der Abend zu einem Erfolg werden mußte. So leitete ich denn die Versammlung von Anfang an mit jener beglückenden Zuversicht, an diesem Abend die Bewegung aus dem Dunkel herauszureißen und am nächsten Morgen in den Tag, das Licht der Öffentlichkeit, führen zu können. Und so war es auch.“

Seit dieser Zeit blieb der Erfolg und das Glück auf Seiten der jungen nationalsozialistischen Bewegung. Von den damaligen 60 Mitgliedern wuchs die Partei auf viele Tausende. So schildert er, der Führer, in diesem Artikel:

„Die roten Plakate ziehen Tausende an sich, und im Sumpf der Dummheit, Feigheit und des Verbrechens beginnt nun wieder eine Insel aufzutreten, ein Fels, zäh und hart wie Kruppstahl: die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.“

So steht es geschrieben im Leitartikel des Führers anläßlich der zweiten Jahresfeier der NSDAP. Zäh und hart wie Kruppstahl ist jener Fels, jene Insel, geblieben. Nun werden die ersten Idealisten und Kämpfer wieder an die historische Stätte zurückgeführt, von der die Bewegung ihren Ausgang nahm. Aus allen Teilen Deutschlands werden sie herbeigelen, um jene rein menschliche Verbundenheit zu erneuern, die das hochgesteckte Ziel mit erreichen half. Darum auch ist der 24. Februar eines jeden Jahres eine Feier für die Getreuesten der NSDAP., an der das ganze Volk in der tiefen Verbundenheit und Gemeinschaft, die sie mit der Partei vereint, Anteil nimmt.

S. Kaiser.



# Aus Stadt und Land

Fahrt in die Heimat.

Drohnd jagt der Zug über den Schienenstrang und trägt mich in die Heimat, die ich so lange schmerzlich entbehrte. Um die Minuten genau wird er in die Bahnhofshalle der Vaterstadt donnern. Noch aber ist es nicht so weit. Erst wenn die dunkle regenichwarze Februarnacht der Morgendämmerung weicht, ist das Ziel erreicht. Mit nur drei Reisenden teile ich das Abteil. Sie fahren bestimmt nicht in die Heimat, sonst würden sie nicht schlafen. Gewiß gehen sie irgendwelchen Geschäften nach. Der eine von ihnen liegt krumm und mit angezogenen Beinen auf der kurzen Bank. Jedesmal, wenn es einen Ruck gibt, schlägt er ungsant mit dem Kopf gegen das Holz, aber ergibt den Schlaf trotzdem nicht auf. Der zweite sitzt vornübergebeugt und schnarcht, während der dritte sich in seinen Mantel gehüllt und sich gegen die Umwelt abgeschlossen hat. Hält der Zug, so fahren sie der Reihe nach in taumelnder Angewohnheit und Unsicherheit auf wie verirrte Ameisen.

Aber wer der Heimat entgegensieht, schläft nicht. In ihm ist die heiße Unruhe der Erwartung und Sehnsucht. Mit seinen Gedanken ist er dem Zug längst vorausgeeilt. Wie langsam doch die Eisenbahn hinterherkriecht! Ist die Uhr stehen geblieben? Die Feigert scheinen sich nicht zu bewegen. Selten nur, daß die Augen draußen einmal einen Funken vorbeischnellen sehen. Am Au ist er in der letzten Finsternis untergetaucht. Wie schnell ist oft die Nacht vorüber, diese aber will gar nicht weichen. Was singen die Räder in stampfendem Takt? Heimat, Heimat, Heimat! Es geht nach Hause, nach Hause! Aus der Dunkelheit draußen tauchen Bilder auf, eines immer lieblicher als das andere. Bilder der unbeflammerten Kindheit, der frohen Jugend. Und alle fragen sie: „Weißt du noch, weißt du noch?“

## 80. Geburtstag.

Durlach, 23. Febr. Morgen Donnerstag kann unsere Mitbürgerin Frau M. Sophie Kleiber geb. Kleiber, Weiberstraße 14, im Kreise ihrer 6 Kinder, 13 Enkel und 6 Urenkel in guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag feiern. Möge dem greisen Geburtstagskind, das des Alters Ehrenkrone ziert, noch ein recht langer, gesegneter Lebensabend beschieden sein.

## Nach drei Volksschuljahren in die höhere Schule.

Vom Bad. Ministerium des Kultus und Unterricht wird folgendes mitgeteilt:

Auch in diesem Jahr können wieder körperlich und geistig gut entwickelte Schüler und Schülerinnen, deren Klassenleistungen gut sind, vor Vollendung der normalen Grundschulzeit nach Besuch der drei ersten Klassen der Volksschule auf die grundständige höhere Schule übergehen. Das Verfahren für die Anmeldung und für die Aufnahmeprüfung ist das gleiche wie bei den aus der 4. Volksschulklasse aufzunehmenden Schülern. Der Prüfungssstoff ist dem Kenntnisstand der erfolgreich besuchten 3. Volksschulklasse angepaßt. Der Tag der Anmeldung ist der 4. März 1938. Die Abnahme der Aufnahmeprüfung erfolgt am 8. März 1938.

## Der weitere Verlauf des Reichsberufswettkampfes.

Durlach, 23. Febr. Auch geht auch in Durlach der Reichsberufswettkampf seinem Ende zu. Nachdem am Montag die Gruppe Eisen und Metall (Hilfsarbeiter) sich ihrer Aufgaben entledigte, stand gestern die Gruppe zwei von Nahrung und Genuss und die Wettkampfsgruppe Handel im Mittelpunkt des Interesses. Nach den theoretischen Arbeiten des Vormittags fand man sich im Laufe des Nachmittags im Hotel „Kof“ zur praktischen Prüfung ein, für welche der Hotelier Hg. Schnauffer die Räume zur Verfügung gestellt hatte. Hier wie in den Bädereien Kleiber, Treiber, Kumm und Bierhalter wurde mit dem Einsatz des besten Könnens gearbeitet, sodas auch der Wettkampfverlauf dieser Gruppe ein günstiges Bild zeigte, zumal sich auch hier eine größere Zahl älterer Gefolgschaftsmitglieder an dem Wettkampf beteiligten.

Gleichfalls einen ungehemmten Verlauf nahmen die Wettkämpfe der Wettkampfsgruppe Handel in der Handelsschule hier selbst, die heute Mittwoch ihre Fortsetzung finden.

Auch in den eben genannten Gruppen bietet der Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen neben den schon früher ausgeübten Erziehungsaufgaben die Möglichkeit, durch die Auswertung jeder einzelnen Arbeit es den Berieben zu ermöglichen, die beim Wettkampf selbst festgestellten Mängel und Fehler der

## Berufswettkampf aller Deutschen im Zeichen des Flügelrades

Auch das Reichsbahnausbesserungswerk Durlach beteiligte sich erstmals mit einer Anzahl von Gefolgschaftsmitgliedern am Berufswettkampf aller Deutschen 1938. — Eine interessante Wettbewerbssichtung.

Durlach, 23. Febr. Am Montag vormittag und im Laufe des Nachmittags trat in Durlach auch die Wettkampfsgruppe Verkehr und öffentliche Betriebe in den Berufswettkampf aller schaffenden Deutschen ein. Erstmals in diesem Jahre beteiligte sich auch das Reichsbahnausbesserungswerk, Werk Durlach-Oberwald, an diesem Wettkampf. Wie überall bei den Wettkämpfen der letzten Tage, so bot sich auch hier das gleiche Bild, Alt und Jung kämpften mit Eifer und Interesse. Nicht nur im Laufe des Vormittags, welcher die Erledigung der theoretischen Arbeiten brachte, sondern auch am Nachmittag herrschte an der Wettkampfsstätte im Reichsbahnausbesserungswerk Durlach reger Betrieb. Ersteulich ist hier besonders zu berichten, daß in den höheren Leistungsklassen (die Teilnehmer des Wettkampfes stammen aus den staatlichen und städtischen Betrieben des Wettkampfsortes Durlach) Berufskameraden bis zu 44 Jahren am Schraubtisch standen und Gelegenheit nahmen, ihre Kräfte mit den jüngeren Kameraden zu messen.

Auf Einladung des Wettkampfleiters der Wettkampfsgruppe „Verkehr und öffentliche Betriebe“, Hg. Emil Kleiber, erfolgte am Montag nachmittag eine Besichtigung der Wettkampfsstätte, an welcher neben Vertretern der Partei von Industrie und Handel auch eine größere Zahl von Wettkampfleitern anderer Wettkampfsgruppen teilnahmen. Besonders Interesse begegnete der

## Rundgang durch den Betrieb.

der in entgegenkommender Weise durch den Betriebsführer, Hg. Birkenberger, ermöglicht wurde. Allen Teilnehmern war hierdurch einmal Gelegenheit gegeben, einen Einblick zu tun in eine moderne Reichsbahn-Reparaturwerkstätte, Abteilung Lokomotiven. Abseits von den weiten Schienenbändern Treuz und quer durch unser Vaterland, geben sich hier die „lebenden schnellen Gefährte“ ihr Stelldichein, um nach gründlicher Untersuchung

# Hochgehen der Wellen des frohen Durlacher Karnevals

Durlach, 23. Febr. Nächst dem großen Durlacher Maskezug, der mit allem Prunk und allem Pomp, hoffentlich begleitet vom schönsten Wetter, am kommenden Sonntag nachmittag um 1 Uhr startet und wieder ein glänzendes Zeugnis von der bekannten mittelbadischen Karnevals- und alten Turmbergstadt Durlach ablegen wird, hat der Gesangsverein „Liedertanz“ auf großer Plattform für kommenden Samstag abend im Festsaal der „Blume“ sein großes närrisches Maskentreiben mit urwäldigen Himmelsliedern, einer Kieien-Schneeballschlacht und dem furiosen Dauerschünkeln angekündigt, das ein neuer Beitrag ist zu dem großen Faschnachtsstreiben in den Mauern unserer Stadt. Alles ist hier aufgegeben, dieser Angelegenheit einen Rahmen zu geben, der an Freude und Frohsinn nichts zu wünschen übrig läßt. — Und dann . . . folgt am Montag, dem goldenen Rosenmontag, nach dem großen Sturm des Sonntags und vor dem großen Sturm des Faschnachtsdienstags der „große Saure-Kappe-Obed“ in den Sälen des Gasthauses „zur Blume“ mit dem großen närrischen Treiben des Gesangsvereins der „Rä h m a s c h i e n e b a u e r“, in prunkvoller und urwilde Szene gefeiert von dem Her-Rat des Vereins, dem bekanntlich die besten Bühnendirektoren von Durlach angehören, die Durlachs und Badens Land und Leute befragen und kritisieren werden, daß

der Gong der Heiterkeit so kräftig angeschlagen wird, daß uns der Klang bestimmt bis zum Herings-Essen des Aschermittwochs in den Ohren dröhnt. In, das wird eine Angelegenheit nicht nur für Viele, sondern für alle Volksgenossen aus unserer Turmbergheimat, die in diesen frohen Tagen des Karnevals das Herz auf dem richtigen Fleck haben. Und „wenn die Blume“ wackelt, dann nicht geiztet, denn Erschütterungen vertragen wir gern, die auf den Lachmuskeln ihren Niederschlag finden, denn nichts können wir in diesen Tagen des frohen Karnevals mehr gebrauchen als das Singen und Klängen der Freudenstunden des Karnevals, der uns zum Jungbrunnen des Jahres wird und ist dann auch der Rosenmontag mit seinem letzten närrischen Treiben vertraut, dann spielen die Kapellen für alle närrischen Volksgenossen aus der weiten Turmbergheimat noch einmal auf zum großen Schluß-Redoute in allen Räumen des Gasthauses „zur Blume“ und des „Blumentafel“ und der Prinz Karneval (H. R a n n e r z) wird im Kreise der Durlacher Grotale als der Garant der Freude und der Herkäte der hiesigen Vereine und der großen feiernden Karnevalsgemeinde noch einmal die schönsten Stunden seines Regiments erleben, bis ihm der Aschermittwoch sein froheszepter wieder aus den Händen windet, um es der neuen Herrschaft im Jahre 1939 vorzubehalten.

Berufserziehung im Betrieb zu erkennen und entsprechend zu verbessern bzw. abzustellen. Verschiedene vorbildliche Betriebe sind bereits aufgrund der Ergebnisse vergangener Reichsberufswettkämpfe daran gegangen, ihrer Gefolgschaft eine berufliche Schulung und Weiterbildung zuteil werden zu lassen.

## Die vorausgegangenen Reichsberufswettkämpfe der deutschen Jugend haben die Grundlagen geschaffen für den Wettkampf aller schaffenden Deutschen.

Weit über 600 Betriebe wurden dieses Jahr erfaßt. Dadurch wurden ganz besondere Anforderungen in der Vorarbeit des Aufgabens, Bewertungs- und Lösungsmaterials gestellt, die der Augenstehende bei weitem nicht übersehen kann. Bei den theoretischen Aufgaben wurde in besonderem Maße auf die Grundschulbildung geachtet, um auch hier für die erstrebte Herausforderung der Volksschularbeit wertvolle Unterlagen zu erhalten.

Das bedeutet natürlich nicht, daß der Grundsatz der umfassenden Leistung aufgegeben wurde. Die theoretischen u. praktischen Prüfungen werden abgeschlossen mit dem Sportwettbewerb, an dem also insgesamt 2,5 Millionen teilnehmen und der für den Wettkampfsort Durlach am kommenden Sonntag, den 27. 2., vormittags 8 Uhr beginnend, auf dem Turnersportplatz an der Göggingerstraße zum Austrag kommt.

Grundtägliche Voraussetzung für die Bewertung der Wettkampfsarbeiten ist neben einer völligen Vertraulichkeit das Berücksichtigen jeder einzelnen Arbeit, und zwar mit Abstand von der jeweiligen Gesamtleistung. Die Auswertungsbogen eines jeden Teilnehmers enthalten genaue Mitteilungen über Familienstand, Zahl der Kinder und Geschwister, Beruf des Vaters, Berufswechsel und bisherige Teilnahme an der Berufserziehung der D.V.F. Das Wertvollste an der Gesamtauswertung bedeutet unweifelhaft der Rückhalt der Arbeiten für jeden Teilnehmer mit der Befanntgabe der migtlichsten Lösungen oder deren Richtigkeit.

Alle Einzelmaßnahmen in der weitverzweigten Organisation des Berufswettkampfes sind letzten Endes einzig und allein immer auf einen Punkt zentralisiert: Steigerung der deutschen Gesamtarbeitskraft innerhalb des großen Kampfes im Vierjahresplan.

## Ein kleines Kunstwerk.

Durlach, 23. Febr. Nachdem kürzlich in einem Aufsatz ein Aufsichtsbild an Valentinusler ergangen war unter dem Motto: „Kampf dem Verderb bringt Erwerb“ hat auf dem Gebiet dieses Preiswettbewerbes auch Durlach seinen Mann gestellt, verfertigte doch der Gutssinspektor a. D. Josef Jäger hier selbst, Schloßstraße 9 wohnhaft, einen Schmuckkasten mit einer größeren Zahl von Geheimfächern, der in seiner Art und insbesondere wegen der Einfachheit der Mechanik besonders interessiert. Hergestellt ist der Schmuckkasten, der zirka 15 Zentimeter hoch, 15 Zentimeter breit und 25 Zentimeter lang ist, von alten Zigarettenkisten. Die zum Teil seine Schönheit und die gesamte Arbeit, außer dem kleinen Beschlag ist von J. nur mit einem Taschennemmer, der Laubfuge und der Feile angefertigt. Das Kästchen wurde in zirka 80—100tündiger Arbeitszeit hergestellt.

Ueber die innere und dabei denkbar einfache Konstruktion der Geheimfächer wollen wir vorerst nichts verraten, in nächster Zeit wird das Kästchen ausgefellt werden, gleichzeitig ist jederzeit bereit, weitere derartige Kästchen herzustellen, damit auch allen Volksgenossen die Zeugen dieser Kunst aus dem Volke zugänglich gemacht werden.

## Filmvorkstg am Sonntag, den 27. 2. 1938!

Durlach, 23. Febr. Aus Anlaß der Jahrestagung der Reichsfilmkammer wird am Sonntag, den 27. 2. 1938 in allen deutschen Filmtheatern eine Sondervorstellung mit freiem Eintritt durchgeführt, welche als Filmvorkstg den Film den breiten Volksschichten näherbringen soll und zugleich eine Massenwerbung für den guten Film und den Besuch der Filmtheater überhaupt darstellen. Es ist ein nettes Festchen, die „Filmfibel“, erschienen, die zum Kreise von RM. — 10 an den Kassen der betreffenden Filmtheater erhältlich ist. Sie klärt unsere Volksgenossen über den Hergang der Herstellung eines Tonfilms auf und dürfte sowohl lesbar wie auch unterhaltsam für jung und alt sein. Wer also am Sonntag im Besitz einer solchen Filmfibel ist, darf vormittags gegen Voreigen dieses Festchens den Film besuchen, der in dem Theater läuft, wo er die Filmfibel gekauft hat. Die Filmfibel können bereits ab heute gekauft werden und wenn wir uns an letztes Jahr erinnern, dürfen sie, zumal sie diesmal nur RM. — 10 kostet, weit schneller verlaufen sein als letztes Jahr.

## Berkehrsunfall.

Am 21. Februar gegen 19 Uhr wurde in der Moststraße zwischen Welsend- und Hindenburgstraße in Karlsruhe ein Krankenfahrstuhlfahrer von einem in gleicher Richtung fahrenden Personentransportwagen angefahren. Der Krankenfahrstuhl wurde beschädigt, der Insasse blieb glücklicherweise unverletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

## Tages-Anzeiger

Mittwoch, den 23. Februar 1938.

Bad. Staatstheater: „Der Sibirer“, 19,30 Uhr.  
Scala: „La Habanera“.  
Markgrafen: „Janny Elzler“.  
Kammerlichtspiele: „Das Mädchen Irene“.  
Blume: Kinderopern, 3,30 Uhr.  
Colosseumtheater: Faschnachts-Variete, 20,15 Uhr.

## Durlacher Kirchennachrichten

Evangelischer Gottesdienst in Durlach am Donnerstag, den 24. Februar 1938, 20 Uhr: W i c h e r n h a u s: Bibelstunde (Pfarrer Bessel), anschl. Frauenabend der Südpfarr (Petra Schüle). L u t h e r t i c h e: Wochengottesdienst (Pfarrer Neumann).

Besonderem Interesse begegnet auch die verschiedenen Prüfungen für Metalle, für die Schienenfestigkeit und all die wichtigen Momente, welche in erster Linie für das gerade für unsere Zeit wichtige Kapitel der Verkehrssicherheit einen wichtigen Beitrag leisten. Es würde zu weit führen, den vielen Arbeitsvorgängen der Spezialabteilungen, welche in den riesigen Werkstätten untergebracht sind, ein besonderes Augenmerk zu schenken, eines Eindruckes aber konnte man sich nicht erwehren, daß wir Gelegenheit hatten, ein Werk zu sehen, das aufgebaut auf ungezählte keine Arbeitsvorgänge, imstande ist, der deutschen Wirtschaft einen wertvollen Beitrag zu liefern. Doch auch die Betriebsgemeinschaft ist hier in mühseliger Weise zusammengelagert, davon gaben uns die diesen

## Einrichtungen im Bild auf die Schönheit der Arbeit

ein vortreffliches Bild. Die große Maschinenhalle, die gleichzeitig das Bild eines wirkungsvollen Feierraumes in sich schließt, fand restlose Anerkennung und Bewunderung. Einer der bekanntesten Großlautsprecher gibt Gelegenheit zur Übertragung der wichtigen Führerreden, ein eigenes Mikrophon, angehängt an den Großlautsprecher und an einen automatischen Plattenspieler, ermöglicht nicht nur die Übertragung von Reden anlässlich der Ehrungen im Werk, sondern gleichzeitig die vielseitige musikalische Ausstattung dieser Feierstunden. Für die

## Hygiene

folgt nicht nur ein vorbildlich eingerichteter Wäschraum mit fließendem heißem und kaltem Wasser, eine große Zahl von Badekabinen mit Wannenbädern gibt den Betriebsmitgliedern die Möglichkeit, dem Kapitel Sauberkeit ein besonderes Augenmerk zu schenken. Für die

## Feierstunden nach getaner Arbeit

folgt eine allen notwendigen Anforderungen entsprechende Werkkantine, in welcher man sich gern zu dem gemütlichen Feierabend-Schoppen und in der Mittagspause zum gemeinsamen

So zeigte uns der Rundgang, für den wir dem Betriebsführer, Hg. Birkenberger, Dank wissen, daß der Geist der neuen Zeit im Bild auf die Qualität der deutschen Arbeit und das Kapitel „Schönheit der Arbeit“ auch im Reichsbahnausbesserungswerk, Werk Durlach, seinen schönsten Niederschlag gefunden hat.